

Hallische Zeitung

im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und anwärts versandt.
Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweich'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schweich'sche.

N^o 127.

Halle, Donnerstag den 3. Juni. (Mit Beilagen.)

1880.

Zum 4. Juni 1880.

Dem Lesern unserer Zeitung übergeben wir als Beilage zu der heutigen Nummer eine Karte des Herzogthums Magdeburg mit dessen Enclaven: dem Saalkreis u. als Bezeichnung unserer Theilnahme an dem hochwichtigen Tage des 4. Juni 1880, an welchem das Herzogthum mit der Brandenburg, Preussischen Monarchie vereinigt wurde, worüber Professor Gustav Herzberg hier in unserem Blatte eine gründliche und gelehrte Darstellung giebt.

Unsere Karte ist eine genaue Abnahme eines Exemplars einer Homann'schen Karte von 1784, welche namentlich nach Anleitung des f. B. bedeutenden geographischen Schriftstellers B. Fischer erschienen ist.

Redaction der Hallischen Zeitung.

Der vierte Juni 1680.

III.

Während während der Abfassung dieses Aufsatzes ist die gehaltvolle Festschrift ausgegeben worden, welche unser Mitbürger, Herr Professor Dpfl., im Auftrag der historischen Commission unserer Provinz zur literarisch-historischen Verherrlichung des Tages verfaßt hat, an welchem vor nunmehr 200 Jahren die Vereinigung des Herzogthums Magdeburg mit Brandenburg sich vollzog. Aus einer Fülle reichhaltiger Forschungen heraus erhebt, gewährt sie uns den vollständigsten Einblick in die Aufklärung der alten politischen Zustände, wie sie bis zu August's Tode hier bestanden hatten, und in die Art, wie nunmehr der große Kurfürst die Regierung und Verwaltung der neuen Provinz einrichtete. Es hat seinen Zweck, die Aufklärungen des angezeichneten Forschers, dem wir die treffliche Arbeit verdanken, zu dem Zweck zu veröffentlichen; werden sie doch sicherlich in dem Maße, wie dieser Aufsatz in den Druck geht, in unserer Stadt bereits in den weitesten Kreisen gelesen sein. Uns bleibt nur noch die Aufgabe, die Folgen des 4. Juni 1680 für unsere Heimath zu verfolgen. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte in seiner gewöhnlichen Weise rasch und sicher zugreifen. Am 13. Juni waren die künftlichen Kommissarien in Halle erschienen. Rammerepäsident Boho von Glabesfeld, Geheimrath Thomas von Ansebeth und Geheimrath Gustav Wolff von der Schulenburg zu Emten, die dann am 17. Juni der Regierung Besitz ergrieffen, an diesem und den folgenden Tagen sämtliche Beamte und Rathsherren in Halle und Giebichenstein in Eid und Pflicht nahmen, das kurfürstliche Wappen am Rathhause, am Schoppenstühle und am Thalhause aufschlagen ließen, und

die neue Regierung einrichteten. An deren Spitze stellte Friedrich Wilhelm als Kanzler (15. Juni) seinen in langjährigem Dienste erprobten Vertreter bei dem Reichstage zu Regensburg, Herrn Gottfried von Jena; dessen Stellvertreter und thätigster Führer der Regierung in Halle war der schon genannte Geheimrath von der Schulenburg, der als Kammerpräsident die Finanzabteilung leitete, in der Regierung in Vertretung des Kanzlers den Vorsitz führte, und zugleich die Leitung des heimischen neu geschaffenen Konfistoriums hatte. Daneben gehen nun lange Verhandlungen hin zwischen den künftlichen Ständen und dem Rath von Halle auf der einen, dem Kurfürsten auf der andern Seite, bei denen es sich um die Ausgleitung zwischen den alten Sonderrechten dieser alten Machttheile und den Forderungen und Einrichtungen des modernen monarchischen Staates der Hohenzollern handelte.

Endlich sollte auch der feierliche Akt der Huldbigung der neuen Provinz vollzogen werden. Die Sache verwickelte sich wieder Erheblich lange, hauptsächlich deshalb, weil schon damals das fürdortbare Gespenst der Pest, die damals zum letzten Male in das innere Europa vorgezogen ist, ihre Centralplage bedrohte, und Alles aufgeben wurde, um durch höchste Wachsamkeit das Einbringen des unheimlichen Feindes abzuwehren. Als man endlich doch tief im Frühling 1681 sich entschied, die großartige Staatseinkünfte zu vollziehen, wurde dieselbe in zwei verschiedene Scenen getheilt, die in Magdeburg und in Halle stattfinden sollten. Friedrich Wilhelm erschien in der neuen Provinz in Begleitung seiner Gemahlin Dorothea, des Kurprinzen und der Kurprinzeßin, von einem stattlichen Gefolge, dem Hofstaat, den Geheimen Räten, dem Generalstabschefall Verflinger und andern Stabsoffizieren, und von verschiedenen fremden Besuchen darunter der französische Gesandte. Am 28. Mai (alten Styl) hielt er seinen Einzug in Magdeburg, und am 30. Mai schwenkte die Bürger der hohen St. Petri- und die Vertreter der Städte des Reichsständigen Kreises unter freiem Himmel auf dem Alten Markte dem kurfürstlichen Trone.

Am 1. Juni verließ Friedrich Wilhelm nach Magdeburg; er übernachtete in Wettin, brach von hier früh 6 Uhr am 2. Juni wieder südwärts auf, und erreichte gegen Mittag das Dorf Trotha, wo der stiftliche Abel unter Führung des braunschweigischen Generaloberstleutnants Hans Christoph von Rauchsprung Trubitz zu Hof und zu Wagen, wie auch die Hallische Salz- wirtelbrüderchaft ihn erwartete. Nach Trotha setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung nach Halle. Die Hallenser mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel voran. Gegen 3 Uhr wird der Platz vor dem jetzigen Rathhause Thron errichtet; nun begrüßt der regierende Rathschreiber Dr. Knorre den Kurfürsten, dann geht es weiter, der Rath der Stadt voran, hinein in die reich mit Malen geschmückten Straßen von Halle, wo alle Fenster und Dächer mit schaulustigen Volks gefüllt sind, und überall die Bürgermützen von Halle, Glaucha und Neumarkt in voller Armatur Spalier bilden. Nur der Markt ist theils für die Geistlichkeit, die Lehrer des lutherischen Stadtgymnasiums, die Schöppen

und die Behörden des Thales offen gelassen, theils im Süden und Westen von kurfürstlichen Truppen eingenommen, der Raum aber zwischen dem Thron und der Ecke der Kleinmieden durch die riesige, mit der ganzen theils imposanten, theils schönheitsvoll überladenen, allegorischen Pracht, wie die Zeit es liebt, geschmückten Ehrenpforte der Pfälzerstadt besetzt. Nach einlässlicher Fahrt erreichte Friedrich Wilhelm endlich unter dem Donner einer dreifachen Begrüßungsalve die Meiden. Die Huldbigung selbst wurde, gerade ein Jahr nach August's Ableben, am 4. Juni 1681, auf dem Markte vor dem Rathhause in einfacher, würdiger, großartig volkstümlicher Form vollzogen. Als nämlich in der Morgenfrühl zuerst in allen Kirchen der Stadt die Huldigungspredigt gehalten, dann auf der Westseite von Seiten der Palatiner und der Ritterchaft der Treue geleistet, endlich auch die Salzbrunnen des Thales symbolisch für den neuen Landesherren in Diefen genommen waren, erfolgte der Hauptakt um 11 Uhr vor dem Rathhause. Der Kurfürst überstiegen von einer an den offenen Gang des Rathhauses zu diesem Zwecke angebauten, nach Außen hinausspringenden Tribüne die Waffen zu seinen Füßen. Der Rath der Stadt Halle, sammt Schultheiß, Schöppen, Thälgerichten, Schulcollegen, Cujoden der Stadt, die gesamte Bürgerchaft, die Thälgerichter, die Abgeordneten der Städte des Saal- und des Holzstrees, und des brandenburgischen Theiles von Mansfeld, vernahmen die Anrede des Geheimrathes Friedrich von Jena, sprachten dann laut den Huldbigungseid nach, den der kurfürstliche Hofrath Paul Fuchs ihnen vorbrachte. Dann erbot sich der Aubeitruß „Hoch Brandenburg“, und hielt der Hallische Stadttheilnehmer Dief die kurze Glückwunschrede an den neuen „Kurfürst“, der dem verzögerten „Herrn“ gefolgt sei. Und als er mit den Worten geschlossen hatte, „Gott verleihe uns immerdar unter unserm großen Friedrich Wilhelm Frieden zu unsern fürwahr recht gefürchteten und weit aussehenden Zeiten“, da fiel in das tausendstimmige „Amen“ der großen Versammlung rauschende Musik und der Donner der am Aushörten aufgestellten Geschütze ein. Noch wurde dann auf der Meiden, seitens der händlichen Geistlichkeit die Huldbigung geleistet. Der Nachmittags aber und der Abend galt nach der Sitte der Zeit einer Reihe energischer Festgelage. (Schluß folgt.)

Telegraphische Depeschen.

Brag, 1. Juni. Der Kaiser Franz Joseph ist hier heute früh eingetroffen und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Ausdrücken begrüßt worden. Der Kaiser hat in der Hofburg Wohnung genommen, woselbst er die Vertretungen des Klerus, des Abels und der Stadt, sowie zahlreiche Deputationen empfing.

Rom, 1. Juni. Die „Voce della Verita“ bringt einen Artikel, in welchem sie sich gegen die preussische Kirchenvorlage ausspricht. In demselben heißt es: Wenn die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Berliner Regierung zu keinem Ergebnisse führten, so sei dies nicht die Schuld des

Die Kinder der Frau von Wand.

Roman von G. Welz.

(Fortsetzung.)

Es wurde trauer, dunkler im Saale.
„Du“ — fuhr die eilige Stimme fort, „tam ein Freund — der alte Kommerell von drüben — mit beiden Händen saßte sie nach Franzens Schulter. „Er er war der treffliche Feind meines ganzen Lebensglücks. Er hatte uns beobachtet, die heimlichen Besuche meines Liebeskindes. Ich stand auf dem Balkon und hörte ihn drinnen, wo sie unter einem Lindenbaume saßen, sagen: „Wahr Dich, Egon, hüte Deine Frau!“

Sie mußte es gar nicht wissen, daß sie sich jetzt selber als Hebin ihrer Erzählung nannte.

„Ich hörte, wie bange der Kranke fragte und wie Jener erwiderte: Sie hat einen Liebhaber, der Maler ist.“

„Nun, um jeden Verdacht abzuwenden, stieg ich hinab, aber es folgte eine qualvolle Nacht. Und als ich spät erwachte, ein Mendegeuß mit Franz versäumend, sah ich ihn bleich, gebogen den Kranken unter dem Lindenbaum verlassen. Er warf mir einen Blick zu, den ich noch sehe — den ich nie vergeße!“

Sie verwickelte sich das Antlitz mit beiden Händen, als sie sich wieder empordrückte, sagte sie in beinahe geflüstert leiser Stimme:

„Ich sah ihn nicht wieder — man fand ihn nach drei Tagen todt in einer Hefenplatte, unweit der Stelle, wo wir uns zuerst saßen.“

„Welch ein entsetzlicher Zufall!“ rief Franz bemerkt.

Frau Kevine schüttelte das strenge Haupt.

„Nicht Zufall — es war Mord, und der moralische Mörder war mein Gatte. Er hatte mit ihm geredet, es war zu Auseinandersetzungen zwischen ihnen gekommen — Franz verführter Blick sprach davon. Mein Gatte wird ihm gesagt haben, daß er mich nicht frei gäbe — und was weiß ich. Und weil er nicht von mir lassen konnte, suchte er freiwillig den Tod.“

„Arme Frau!“

Sie machte eine abredende Bewegung.

„Und Sie waren dem Gemahl seine entsetzliche Urheberschaft vor?“ fragte Franz.

„Nein, niemals, so wenig als er je mit mir ein Wort über meine Schuld sprach. Hätte ich Kommerell's Anklage nicht vernommen, ich würde noch heute in dem Glauben sein können, er habe nie von meiner unglücklichen Liebe gehört und der Tod meines Liebeskindes sei ein Zufall. Er hat diesen Glauben an meine Unmiffenheit mit in sein Grab genommen. Nichts zeigte bei ihm von Gewissensbissen, als größeres Nachgiebigkeit vor seinem Ende. Ich habe sie benützt — das war meine Rache, an ihm, an seinen Kindern!“

Franz sah mit Grauen auf diese hagere Frauengestalt, welche dränend wie eine Nachtgötin dahinfuhr.

„Es waren doch auch Ihre Kinder, Ihr eigen Fleisch und Blut!“

Sie starrte nicht dicht vor ihm und blickte ihn an, ihre Augen glimmten in unheimlichem Lichte.

„Meinst Du, Knabe? Nein, ich verzeugte dies Fleisch und Blut, denn,“ sie neigte sich so tief an sein Ohr herab, als sollten die grünen Pflanzeln nicht den leisen Laut ihrer Stimme vernehmen, „denn, es lebt mir ein Kind, das ihn Vater zu nennen berechtigt ist. Es erblickte heimlich das Licht der Welt, ich mußte es bergen, wie einen kostbaren Edelstein — und verzehrte mich in Sehnsucht nach ihm.“

Todesschwermüth trat auf Franzens hohe Stirn. „O!“ stammelte er und seine Brust wogte.

Die schmalen Lippen sprachen noch immer zu seinem Ohr: „Ja, ich darf ihn jahrelang, ihn, meinen Benjamin, meinen Schmerzensreich — ich nannte ihn nach seinem Vater, Franz, und als zweiten Namen gab ich ihm den der Unglücksfälle, wo sein Vater starb — Grevod!“

Sie deutete sich über dem mit geschlossenen Augen Zurückstulpenden, wuschte mit der Tuche über sein Antlitz, nahm seine kalten Hände in die ihren und suchte ihn zu erwärmen.

„Es hat ihn übermannt — o, mein Sohn, mein Sohn!“

Er blickte, als sie ihn mit diesem Namen rief, empör.

„Nun weißt Du Alles.“ sagte sie jählich, „nun ist das Sehnen Deiner Kindheit erfüllt, nun wirst Du mich nie verlassen, immer bei mir sein, mein Ophidion vor der Welt.“

Franz fand noch immer nicht die Kraft zum Sprechen.

Sie freilebte seine Haare, die preste die Lippen auf seine Hände, sie sah jünger aus, der Ausdruck jahrelanger Enttarnung war völlig von ihrem Antlitz gewichen.

„Wie oft Dich, mein Kind, meine Gedanken suchten, und Suße, die treue Seele, wuschte mit um Dein Dasein. Sie half mir, die Heimlichkeit walzen, als Du in einem Dabe fern hier von meiner Heimat und dem Gatten, das Dasein erblicktest. Sie liebte Dich, wie eine zweite Mutter. Und“ fuhr sie fort, als ihre Blicke wieder über seine gebrechliche Gestalt glitten, „welche Angst ich hatte, Dich in dem Kriege wissend — als ich Deine Verwundung erfuhr, da lit es mich nicht lösend, ich suchte Dich — Dein Unglück gab mir die Handhabe, Dich mit mir zu nehmen. Du, daß es erst das sein mußte! Ich habe alle Gefunden seitdem gepakt.“

Noch immer lehnte Franz gebrochen unter Palmen und Lorbeer.

„Es ist zu viel — zu schwer!“ stammelte er.

„Nein,“ sagte Frau Kevine, „Du mußt es heute wissen! heute, damit, wenn Dich Deine Erwartungen täuschen, Du ein Gemüthelicht bist. Damit Du Dir sagst: Ich bin der Sohn der reichsten Frau in der ganzen Provinz, der geliebte Sohn — nicht mehr der Stierlose, der Verlassene. Sage Dir das, Franz!“

Er schüttelte wehmüthig den schönen Kopf.

„Sage es Dir! Ich bin reich, meine Kinder sind mir abgefallen. Du wirst mein und Hendrich's einziger Erbe.“

„Ein gramloses Erbteil!“ rief der Jüngling.

Sie versand ihn nicht, sie hielt ihn auch noch für verwirrt unter den mildigen Einbrüchen.

„Nun meine mich Mutter, Franz!“ bat sie, „mit dem Namen, den ich so lange von Deinen Lippen entbehrt.“

„Ich kann es nicht,“ rief er, „ich kann es nicht!“

Balkans. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln genügt, um einen Begriff von dem persönlichen Geiste der Kurie zu geben; der Papst hätte über die Persönlichkeit nicht so weit treiben können, die Kirche mit gebundenen Händen zu fesseln der Staatsgewalt auszuliefern. Er könne nemlich die in der preussischen Vorlage geforderten diskretionären Vollmachten nicht billigen. Die „Vocce della Verità“ resumirt sodann die einzelnen Artikel der Vorlage und fügt hinzu, die in dem Gesetzentwurf gemachten Ansprüche Preussens seien größer als diejenigen, die in den Vorlesungen enthalten seien. Das Journal billigt es, daß die Katholiken die Vorlage verworfen. Der preussische Vorkämpfer könne dieselbe nicht genehmigen, ohne seine Würde zu verletzen. Im Uebrigen sei klar, daß kein Katholik eine ähnliche Vorlage annehmen könne, worauf falls er den in der apostolischen Bulle angeordneten Strafen verfallen würde, welche nach dem Wortlaut der Bulle über „solentis leges vel decretis contra libertatem vel iura excolesiae“ die große Exkommunikation verhängt. Die Wohlthätigkeit der Vorlage sei nicht nur von den Katholiken Deutschlands, sondern auch von den Westfalen unter den Protestanten erkannt worden.

Petersburg, 1. Juni. Das Journal de St. Petersburg veröffentlicht eine ihm von der hiesigen türkischen Botschaft überlassene Depesche aus Konstantinopel vom 29. Mai über einen in dem Bistum von Solonaki fastgehenden Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und einer bulgarischen Kubanerbande. Letztere sind gänzlich angegriffen worden sein, wobei die Türken bei den Verloren der Bulgaren Metallwaffen mit revolutionären Aufschriften und in französischer Sprache abgefaßte Petitionen an die Vertreter der Mächte in Konstantinopel anfangen haben sollen. Diese lasse sie bisher an die Mächte gerichteten Petitionen in einem hellen Lichte erscheinen. Das Journal de St. Petersburg“ läßt der obigen Depesche einige ironische Bemerkungen folgen, in welchen darauf hingewiesen wird, daß die türkischen Behörden etwas Befesses zu thun hätten, als an Europa verartige Demonstrationen zu treiben, für Europa feine Informationen anderwärts, als aus Berichten türkischer Souveräne schöpfen zu werden.

Genève, 1. Juni. Nach Berichten aus dem montenegrinischen Kriegslager soll unter den in Tuzi stehenden Albanesen Defektion einreihen; viele albanische Defektoren werden angeblich von den türkischen Behörden pfanzweise nach Tuzi zurückgebracht. — Der englische Geschäftsträger Green ist in Estuari eingetroffen.

Arquijewsch, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Russischen Delegation beantragte 37 Mitglieder der Deputation die Vornahme von Neuwahlen über die Einföhrung der Konstantine zur Erleichterung der österreichisch-ungarischen Eisenbahnkonvention. Der Antrag wurde jedoch als verfassungswidrig abgelehnt. 29 Deputierte beantragten den Entlass einer Adresse an Gladstone.

Konstanz, 1. Juni. Die „Daily News“ ist ermächtigt, die Unterredung Oshens mit dem Korrespondenten des „Wiener Tageblattes“ für gänzlich erfunden zu erklären.

Kalkutta, 1. Juni. Nach aus Birma eingegangenen Nachrichten ist die aufständische Bewegung daselbst im Wachsen und dehnt sich bis Mandalay aus.

Cincinnati, 31. Mai. Die hier stattfindende internationale Weltausstellung ist heute eröffnet worden. Eine von dem deutschen Ausstellungskommissar, van den Wyngaert, gehaltene Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. Die Ausstellung ist nur erst theilweise fertig gestellt.

Chicago, 31. Mai. Von 19 New-Yorker Delegirten ist ein Schriftstück unterzeichnet worden, in welchem dieselben erklären, daß sie nicht für Grant als Präsidentschaftskandidaten stimmen werden. Der Senator Edmund hat ein Schreiben erlassen, worin er es entschieden ablehnt, als Präsidentschaftskandidat aufzutreten.

Neueste Tagesrundschau im Auslande. (Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.) Die Neue Freie Presse meldet v. l. d. aus Rom: Gestern sind Instruktionen zur Publikation der gemeinsamen Korrespondenz mit dem Fürsten Bismarck aus dem Vatikan an den Prokurator Jacomini abgegangen.

Am 31. Mai wurde unter Ferrys Vorhabe die erste Sitzung des höheren Unterrichtsrathes in Paris gehalten. Der Unterrichtsminister befragte die Universität, daß ihr Gesicht wider in die Hände eine Versammlung zurückzugeben werden, welche von ihr selbst gewählt wurde. Hierauf legte der Unterrichtsminister die Reformentwürfe für den höheren Unterricht vor. Laboulaye und Simon wohnten der Sitzung an. — Am

Sonnabend gab das 20. Arrondissement von Paris einen Ball, auf welchem Gambetta, der Deputirte von Belleville, gefeiert wurde; auch als er den Saal verließ, wurde er auf der Straße von Volkshäuten mit „Gambetta hoch!“ die Republik!“ begrüßt. — Die Affaire Rodofort ist offiziell als übertrieben festgesetzt worden. Es geht das Gerücht der Herausforderung Rodoforts durch den Schwager des Polizeipräsidenten Antrug, Kochlin, der im Briefe ebenfalls beleidigt ist. In Regierungskreisen wird der Gedanke einer demnächstigen Vertagung der Kammern und der Verschlebung der Angelegenheit bis zur Persönlichkeitsfrage erwogen. — Den förmlichlich gestimmten Pariser Gemeinderath hat es arg verdrossen, daß die französische Regierung so energisch gegen seine Schutzflügel und Hebelinge, die Delen der Vortrabanten und des Peroleums, eingeschritten ist, und er hat deshalb in seiner Sonnabendung sich mit einem Antrage befaßt, das sibirische Folgegebot für das kommende Jahr zu verwirklichen. Diese muthmaßliche Donquixoterie wird einfach zur Folge haben, daß man der Staat das Polizeibudget retrogrirt. Weiter hat sie keinen Zweck. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein am 16. M. zu Berlin von dem kaiserlichen Hofkanzler und dem Grafen Saint-Aulaire geschriebenes Memoire, in welchem Frankreich und Deutschland sich gegenseitig über die in dem durch Sibirien und sonstige unerschüteteten Unglück in Asien gewaltene Seelen der beiden Länder Unterthänigen, nämlich Nahrungsmittel, ärztliche Pflege und Mittel für die Speiseweise, im Todesfalle auch ein anständiges Begräbniß zu gewähren.

Die Hauptursache in dem oben benannten Mißlichkeitsprozess in Petersburg scheint seit Verkündigung des Urtheilspruches viel von ihrer herausfordernden Unerwartetheit verloren zu haben, wenigstens reichen der „R. Z.“ zufolge von den Beurtheilten Saburov, Trotschikoff, Dzwentsoff und N. N. Katschounski Gesuche um Strafmilderung ein, nach welchem von einem Brief an Voris-Mitoff abgeht, in welchem er bittet, die Schwere des Urtheils zu mildern, was er wiederholt Gelegenheit begehrt er wiederum, er sei durchaus kein radikaler Umstürzler, wie er vom Gerichte bezeichnet wurde, mit den Terroristen habe er nichts gemein.

Der „Hazar“ registriert eine Nachricht, der zufolge die Königin von Belgien gelegentlich einer Ansahrt durch einen Steinwurf leicht beschädigt worden wäre, der von einem Individuum ausging, das man für terrifizirt hält. Keiner gelang es nicht, den Thäter zu ergreifen; übrigens zeigt sich die hohe Dame in ihrer gewohnten Ruhe und Fassung nicht im mindesten afficirt.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Vertreter bei der bulgarischen Regierung, Hr. Sturza, demnach nach Sofia zurückkehren werde. Bekanntlich verließ Hr. Sturza vor einiger Zeit seinen Posten, bezogen durch verschiedene, zwischen dem beiderseitigen Vändern ausgebrochene Konflikte. Inzwischen ist von dem kaiserlichen und Alexander an der Ausgleichung der entstandenen Mißverständnisse gearbeitet worden, und würde man in der Rücksicht des Hrn. Sturza wohl den vollständigsten Beweis für das Gelingen der konziliatorischen Bemühungen der Souveräne zu erblicken haben.

Deutsches Reich.

Berlin, den 1. Juni.

Der Kaiser hat sich heute Nachmittag 5 Uhr zum Diner beim Reichskanzler Fürst Bismarck angeschlossen. Am dem Diner nahmen auch Vertreter der hohen Diplomatie und Mitglieder des Staatsministeriums Theil.

Für unseren Kaiser gehen demnach aus dem königlichen Marjall 8 Kutschk Pferde und 3 Galar-Gepäcke mit dem betreffenden Kutscher, Stallknecht u. s. w. nach Magdeburg ab.

Die Herzogin Wilhelmine von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg traf mit ihren Kindern, dem Herzog Ernst Günther, den Prinzessinnen Vittoria Elisabeth, sowie dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, heute Abend 6 Uhr 20 Minuten auf dem hiesigen Anhalterischen Bahnhof ein. Wo die kronprinzlichen Herrschaften zur Empfangsbegrüßung anwesend waren und demnach dieselben nach dem kronprinzlichen Palais geleitet. Dort starrte auf der Kaiser den erlauchten Gästen einen Besuch ab. Um 7 1/2 Uhr Abends geleiteten die kronprinzlichen Herrschaften ihre Gäste nach dem Neuen Palais, wo dieselben für die Dauer ihres Aufenthaltes Wohnung nahmen.

Der russische Reichszugler Fürst Gortschakoff ist auf der Durchreise nach Baden-Baden heute früh aus Petersburg hier eingetroffen und bei der Ankunft von russischen Bot-

schalter v. Saburoff und sämtlichen Mitgliedern der Botschaft auf dem Sibahofge empfangen und nach dem russischen Hofschloß geleitet worden. Dem Vernehmen nach gedauert der Fürst etwa 2 Tage in Berlin sich aufzuhalten.

Man schreibt der „M. Z.“ aus München, 31. Mai. In der oberen Saline von Riffingen werden bereits alle Berechtigungen, und zwar mit sichtlichem Eifer, zum Empfangen des Fürsten Bismarck getroffen. Man sieht daraus, daß der Kaiser seine Abreise beschleunigt, welche in den ersten Tagen des Juni erfolgen dürfte.

In der heutigen Vandesrats-Sitzung ward über die geschäftliche Behandlung des preussischen Antrags, betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet, beschloffen, den Antrag ohne vorgängige Verweisung an einen Ausschuss der ersten Berathung im Plenum zu unterziehen. Wir theilen Näheres in der 1. Beilage mit.

Die durch den Tod des Geh. Rathes v. Ritter erledigte Stelle eines Präsidenten der Seehandlung ward, wie man hört, demnach schon befaßt werden. Als Kandidaten nennt man den früheren Finanzminister Sobredt und den Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Geh. Rath Weinreich.

— S. M. gedachte Korvette „Mineta“ 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Jürgens, ist am 27. April c. in Honolulu eingetroffen. — S. M. Kanonenboot „Scypol“, 4 Geschütze, Kommandant Kap. Lt. v. Schudmann I., hat am 4. April c. Tientsin verlassen und am 12. desselben Monats in Wuhang (Schanghai) geankert. — S. M. gedachte Korvette „Prinz Adalbert“, 12 Geschütze, Kommandant Kap. zur See Mac-Lean, ist am 5. April c. in Wuhang (Schanghai) eingetroffen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 1. Juni. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die dritte Sitzung des Verwaltungsorganisationsgesetzes bei dem schlichten Titel der von dem Verwaltungsausschusse behandelten, weiter fort. Eine längere Debatte lieferte der Herr v. Bismarck, zu welchem in der zweiten Sitzung ein Zufall angenommen ward, wonach in den Städten der Dreipolsteilgebiete das Recht zuerkannt, mit Zustimmung der Städtebehörde beim des Bezirkshauptmanns Polizeivorhaben zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Strafbußen bis zu 30 Mark anzusetzen.

Abg. Vaucenhein glaubte den Beschlüssen, welche seitens des Ministers gegen die Fassung dieses Gesetzes, insbesondere gegen die Höhe der angedrohten Strafe geltend gemacht worden waren, die Höhe der Strafen zu erhöhen, und den Beschlüssen der zweiten Sitzung ein Zufall angenommen ward, wonach in den Städten der Dreipolsteilgebiete das Recht zuerkannt, mit Zustimmung der Städtebehörde beim des Bezirkshauptmanns Polizeivorhaben zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Strafbußen bis zu 30 Mark anzusetzen.

Abg. Vaucenhein glaubte den Beschlüssen, welche seitens des Ministers gegen die Fassung dieses Gesetzes, insbesondere gegen die Höhe der angedrohten Strafe geltend gemacht worden waren, die Höhe der Strafen zu erhöhen, und den Beschlüssen der zweiten Sitzung ein Zufall angenommen ward, wonach in den Städten der Dreipolsteilgebiete das Recht zuerkannt, mit Zustimmung der Städtebehörde beim des Bezirkshauptmanns Polizeivorhaben zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Strafbußen bis zu 30 Mark anzusetzen.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

Abg. Zeile empfahl die Fassung des v. Hünerfain Antrages, jedoch mit der von Abg. Richter beantragten Modification statt der Zustimmung des Gemeindevorstandes die Zustimmung der Gemeinde zu setzen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt, und die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses, welche sich für die Annahme des Antrages aussprachen, wurde durch die Fassung des Antrages nicht befriedigt.

„Mein Sohn!“
„Mein — Winfried nimm Dich so und Renate, die Cleo — um sie Weide hast Du süßlos von Dir gestoben.“
„Weil die Liebe zu ihnen starb, als ich ihren Vater als einen Mörder betrachtete mich“, sagte sie, hochaufgerichtet. „Was haben sie mit uns Weiben zu schaffen?“
Ein fierdichstes Weiden ging durch seinen gebrechlichen Körper.
„Renate — meine Schwelmer! Und ich habe sie geliebt mit aller Wuth eines Wahnsinnigen, Vettertreubenden.“
„Träume, Franz! Komm an das Herz Deiner Mutter!“
„Er wird vor ihren ausgebreiteten Armen hieher zurück.“
„Ich habe keine — will keine! Mir graut vor Dir, Du eisse Frau. Ich habe nichts von Dir! Wenn der mein Vater, der jene berückendsten, gedankvollen Wälder schuf, so bekenne ich mich zu ihm gerne.“
„Franz, Franz!“
„Dich aber vertheile ich nicht, Du harte Frau, ich fürchte Dich — um mich, das Kind der Erde zu erheben, höst Du die Atern hinaus in die Welt. In einem früheren Zeitalter würdest Du Gestränge für Deine eigenen Kinder gemischt haben.“
„Es ist möglich!“ sagte sie, im Leere starrend. „Aber Dich liebe ich, so wahrnimmig, wie ich ihn geliebt. Mein Sohn, mein Sohn!“
„Er hatte seine Krüden ergriffen und stürzte sich auf dieselben.“
„Gehe wohl, arme, arme Frau!“
„Sie schiedte, trz, finisch.“
Auf Lieberchen; Du bist in das Theater, zu Deinem Trümpel! Sei stolz, mein Sohn! Ich warte auf Deine Lieberchen, ich, Deine Mutter.“
„Er sah sie mit einem langen traurigen Blick an.“
„Wehe wohl.“
„Sie stand eine Weile und starrte nach der Thür.“
„Eine Herren.“ sagte sie, um sich selber zu beruhigen, „es war viel auf einmal. Aber er kommt wieder, bald, bald!“
(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen.
(Ein Nach zu anderen Zeit.) In Rom war in jüngster Zeit viel über die Rede von einem angeblichen Attentat gegen den König. Nach Versicherung der „Stalle“ reduirt sich dasselbe jedoch auf folgenden Inhalt: Es war am 26. Mai. Ein Kärner, Namens Magrin, stand mit seinem Karren in der Mitte der Straße Marulano, hinter Santa Maria Maggiore, und hemmte die Kommunikation. Ein vor ihm schreitender Franz ließ ihn zu: „Guten Morgen! Guten Morgen! Guten Morgen!“ Magrin ergriff jedoch kein Mauthner beim Hügel, um es auf die Seite zu ziehen, aber das Thier lief in einen lebhaften Widerspruch entgegen, so daß Magrin in Jörn geriet und kräftig darauf losging. Im Augenblick nun, als der Wagen des Königs passirte, ließ Magrin einen bei den Seiten aus dem Volke sehr belächelten Knecht aus, „Possa mori ammazzato“ (möchtst Du doch todgeschlagen werden), der bis an die Ohren des Königs gelangte, welcher sich gegen den Kärner wendete und ihn seinen Stiefel ansetzte. Zwei Sicherheitsmänner nahen augenblicklich Magrin und führten ihn auf die Polizei. Der Kärner behauptet nun, daß er zornig gewesen sei und seine Neugierde nach dem Thiere geizig habe. Lautlich wurde Magrin in Freiheit gelassen.
[Die Schildebold zu einem Adel kam.] In der Klasse eines Berliner Gymnasiums vertrat aber gerade die Klasse, die einer von den Schülern eingeschmuggelt und heimlich im Freizeit geizig hatte, unangelegtes Geräusch durch die Verhänge, das Freie zu gewinnen. Den Lehrer führte das Geräusch, dessen Ursprung er nicht konnte, und in der Meinung, daß ein Schüler sich einen „Spas“ erlaube, fragte er unwillig, wer denn der Schuldner sei. Schildebold antwortete pflichtschuldig der Antwort: „Schildebold ist vollständig in Berlin der vollständigste Name für Uebel, ebenso wie der weisse Schmetterling, der Korbweibchen, hier kulturre im Volksmunde heißt.“ Schildebold, ich ermagne Sie ruhig zu sein!“
[Wagener's Bergung.] In der Klasse eines Berliner Gymnasiums vertrat aber gerade die Klasse, die einer von den Schülern eingeschmuggelt und heimlich im Freizeit geizig hatte, unangelegtes Geräusch durch die Verhänge, das Freie zu gewinnen. Den Lehrer führte das Geräusch, dessen Ursprung er nicht konnte, und in der Meinung, daß ein Schüler sich einen „Spas“ erlaube, fragte er unwillig, wer denn der Schuldner sei. Schildebold antwortete pflichtschuldig der Antwort: „Schildebold ist vollständig in Berlin der vollständigste Name für Uebel, ebenso wie der weisse Schmetterling, der Korbweibchen, hier kulturre im Volksmunde heißt.“ Schildebold, ich ermagne Sie ruhig zu sein!“
[Wagener's Bergung.] In der Klasse eines Berliner Gymnasiums vertrat aber gerade die Klasse, die einer von den Schülern eingeschmuggelt und heimlich im Freizeit geizig hatte, unangelegtes Geräusch durch die Verhänge, das Freie zu gewinnen. Den Lehrer führte das Geräusch, dessen Ursprung er nicht konnte, und in der Meinung, daß ein Schüler sich einen „Spas“ erlaube, fragte er unwillig, wer denn der Schuldner sei. Schildebold antwortete pflichtschuldig der Antwort: „Schildebold ist vollständig in Berlin der vollständigste Name für Uebel, ebenso wie der weisse Schmetterling, der Korbweibchen, hier kulturre im Volksmunde heißt.“ Schildebold, ich ermagne Sie ruhig zu sein!“

Bekanntmachungen.

Königliches Soolbad Elmen (Salze)

Saison 15. Mai bis 15. September. Heilkräftige Soolwannen- und Sool-Bad- und Sool-Duschen. Sool-Bad- und Sool-Duschen. Sool-Bad- und Sool-Duschen.

Gewerbe-Ausstellung

für Mecklenburg, Westfalen und benachbarte Bezirke, in Verbindung mit einer Allgemeinen Deutschen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1880.

Die Ausstellung, die größte, die bisher im Deutschen Reich... bietet in Verbindung mit den herrlichen Anlagen des zoologischen Gartens dem Besucher jede Annehmlichkeit.

In unmittelbarer Nähe die Stationen der Kön.-Mecklenb. Arbeits- und Bergisch-Märkischen Eisenbahn.

"Equitable" Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

der Vereinigten Staaten in New York. Totalfonds am 1. Januar 1880 156,940,735. —

Wir beehren uns hiermit zu erlauben zu bringen, daß wir unsere General-Agentur für den Reg.-Bez. Merseburg Herrn Wilhelm Gebhardt in Halle a/S.

Die Direction für Deutschland u. den Norden Europas. Gustav G. Pohl.

Indem ich auf obige Anzeige der Direction der "Equitable" Lebens-Versicherungs-Gesellschaft... habe ich mich zur Entgegennahme von Anträgen zur Versicherung bei dieser Gesellschaft bestens empfohlen.

Spitzwegerich-

Brust-Bonbons

zur Heilung von Unge- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Bronchitis-Verstärkung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohl und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unangefasste Geheimnis in sich.

Victor Schmidt & Söhne, f. l. landesb. Fabrikanten, Wien, Biedern, Allee 48.

General-Depot für das deutsche Reich bei C. Bernat & Co., Leipzig.

Mittwoch den 2. Juni erhalte ich eine bedeutende Auswahl der besten Dänischen Acker- und Wagenpferde.

Max Welsch.

Alle trockene und abgeriebene Farben, gut trocknende Firnisse, vorzügliche und billige Lacke, Siccatis, Pinsel, Schablonen etc. empfiehlt M. Wallsgott, gr. Ulrichsstraße 38.

Exemplare der unserer heutigen Zeitung beiliegenden Karte des Herzogthums Magdeburg mit dessen Guelaven: dem Saalkreis etc. sind auch besonders zu dem Preise von 25 Pf. in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Thüringisch-Sächsl. Geschichts- u. Alterthumsverein.

Die Mitglieder und Freunde des Thüringisch-Sächsischen Geschichts- und Alterthumsvereins werden hierdurch zu einer Freitag den 4. Juni Abends 6 Uhr im Gasthause „zur Tulpe“ abzuhaltenen Sitzung ergeblich eingeladen.

Reisebücher

und Karten in Auswahl vorrätig in der Pfefferschen Buchhandlung in Halle.

Chocoladen-Lager

von Joh. Gottl. Hauswaldt in Magdeburg hält G. Gröhe's Chechandlung zu Fabrikpreisen in stets frischer Waare empfohlen zu folgenden Preisen: Gewürz-Chocoladen 0.90 & 1.00 und Pulver 80 & p. Pf.

52. G. Gröhe, gr. Ulrichsstraße 52.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract. aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Nur acht wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Das Eintreffen unserer diesjährigen directen Bezüge von:

Blauen Engl. Dachschiefer 1^a Qual. aus dem renomirtesten Bruche zu Port Madoc...

Rothen Engl. Dachschiefer 1^a Qual. zu billigsten Preisen.

Hinkhardt & Schreiber, Halle a. d. S.

Guts-Verkauf.

Ein schönes Gut in Mecklenburg von 550 Morg. gutem Boden incl. 100 Morg. gute Wiesen, 8 Hferden und einigen 20 Milchschafen...

Maschinen-Verkauf.

1 16-20pferd. Wasserhebelmaschine, wenig gebraucht, mit 2 Pumpenfüßen und Pumpenfreuzen.

Dr. Airy's Naturheilmethode.

ein Handbuch für Alle, welche sich bei vornehmenden Krankheiten selbst die erste Hilfe angeden lassen wollen.

Richter's Anker-Chocoladen

in reiner unverfälschter Qualität, als: Gewürz-Chocoladen, Vanille-Chocoladen, Gesundheits-Chocoladen, Eisen-Chocoladen, Malz-Chocoladen, reiner Cacao in Stücken, reines Cacao-pulver p. Pack = 1/2 Pfund 63 & 2 Mart.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein ansichtbares Colonialwaaren-Geschäft wird ein ordentlicher Lehrling gesucht.

Damen-Gesuch.

555. Etände sind. discr. Rath. Ein solches f. d. prakt. Frau. Abr. unt. „Brill“, „Invalidendank“, Leipzig fr.

Thüringische Eisenbahn.

Bekanntmachung. Eine Partie alte amarrangirte Bahnhöfen sollen Donnerstag den 10. Juni er. von Nachmittags 1/2 2 Uhr ab am Bahnhöfe Halle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Auction.

Sonabend den 5. Juni e. Vormittag 11 Uhr veräußere ich in meinem Bureau Schöberg 12 für Rechnung von es angeht: 205,751 Rio Kaiserliche-Summe.

Verkauf.

Mein Grundstück in Beitz, auf dem bisher Zimmererei-Geschäft betrieben wurde, an der Thüring. Eisenbahn und Weisenfelder Chaussee belegen, mit 1872 seit erbautem Pfändigen Wohnhaus und Nebengebäuden, ist zu verkaufen.

Englisches Restitutions-Fluide

für Pferde und Zugochsen in Originalflaschen à 2 l. 25 & ist in Halle und Umgegend nur allein zu haben bei Albert Schütler, gr. Steinstraße Nr. 6.

Birken-Theerseife

beste Qualität à Stück 25 & empfiehlt Albert Schütler, gr. Steinstraße 6.

Gartenstecken

Bestellungen zum Nimm entzogen Langengasse 29, II. l.

Thale!

Sonntag d. 13. Juni d. 3. Extrafahrt nach Thale! Näher: d. N. Neune, Leipzigstr. 77.

Bitte!

Ein Augenarmer, welchem vom Arzt eine Kur verordnet ist, bittet Gebetende, da es ihm an den nöthigen Mitteln hierzu fehlt, um ein Darlehen gegen event. monatliche Rückzahlung.

Familien-Nachrichten.

Ente wurde uns ein gesundes Mädchen geboren. G. H. den 31. Mai 1880. Dr. med. G. Baters und Frau, Margarethe geb. Kunze.

Todes-Anzeige.

Heute Abends 7 1/2 Uhr entschlief ganz sanft im bald vollendeten 91. Jahre der pensionirte Hegemeister Carl Artzheim.

Todes-Anzeige.

Heute früh 6 Uhr erdete ein sanfter Tod die dreizehntägigen Leiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Bürgermeister Charlotte Krüger geb. Holtzsch, im 63. Lebensjahre.

Todes-Anzeige.

Ich habe 12 Fretchen, das Stück zu 9 Mart, zu verkaufen. F. Meil in Bernburg, Bernburger Straße.

Die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet.

Der in der Dienstags-Sitzung des Bundesrats vom Reichstag eingebrachte Antrag Preussens, betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet, lautet:

Der Bundesrat wolle dahin Beschluß fassen:

- 1) daß vorbehaltlich der näheren Modalitäten der Ausführung, der Elbstrom von Altona nach Hamburg abwärts die Caruhaven in das Zollgebiet eingeschlossen werde;
2) daß für den Fall der Beibehaltung von Grenzüflicht-Stationen an beiden Ufern der Elbe abwärts Altona und Hamburg die Stationen dort auch fernrechtlich als gemeinliche Stationen Rechnung werden.

Die Motive weisen darauf hin, daß der Bundesrat des Zollvereins in der Sitzung vom 2. Juni 1869 einen Beschluß gefaßt habe, dem zufolge der Elbstrom, was die Nordsee anbelangt, von Hohenburgort, was die Südersee betrifft, von Hamburg abwärts nicht dem deutschen Zollgebiete angehören.

Es wird von diesem Punkte ab, so heißt es in dem Antrage Preussens, die Caruhaven und bis zum Kaiser Wilhelmsteg in der Provinz Schleswig-Holstein der Verkehr von der Elbe nach dem holländischen und hannoverschen Ufer über Zollämter gestattet und durch eine Reihe von Grenzüflichtstationen überwacht.

Weiter wird dann erörtert, daß die Methode der Veranschlagung und Abfertigung erhebliche Zeit in Anspruch nehme und erhebliche Weiterungen, Zeitaufwand und Kosten verursache, ohne daß die Zollfasse davon irgend einen Vorteil habe.

Der Dölkenuß.

Aus dem Reich der Heilunde und Gesundheitspflege bringt das 'Nem' 'Hofl. Zeitn.' die nachstehenden sehr beachtenswerten Mittheilungen: Das Obst ist eines der köstlichen Geschenke der Natur, Nahrungs- und Heilmittel zugleich, dessen Genuß auf die Gesamtkonstitution einen äußerst wohlthätigen Einfluß äußert.

hin: die Dste, die Südersee, die Schwinge, die Rufe, die Gise, die Kridau, die Binnau, die Eder. Von diesen Gewässern hat namentlich die Dste einen sehr erheblichen Schiffahrtverkehr.

Demnach befaßt sich die Motive auch mit der Freihafenstellung Hamburgs. Der betreffende Passus lautet: Es ist vielfach die Meinung verbreitet worden, daß es in der Abticht liege, Hamburgs Freihafenstellung und die dieser Handelsstadt durch Artikel 24 der Reichsverfassung gewährte Befreiung von Steuern zu beseitigen, daß bei Verlegung der deutschen Zolllinie nach Caruhaven ein ausgedehntes Zollabfertigungsverfahren für alle aus der Nordsee einweichenden oder dorthin aus Hamburg abgehenden Schiffe eingerichtet werden solle.

Deutsches Reich.

Berlin den 1. Juni.

Der bairische Rechtskandidat Heinrich Hamme aus Grünstadt (Niedersachsen), welcher kürzlich zum Notar in Sund-

hausen im Elßaß ernannt wurde, beehrte sich im Jahre 1848 am hiesigen Aufstand und wurde zum Tode verurtheilt. Er bezog sich als Flüchtling nach America und später nach Paris.

Dem österreichisch-deutschen Verkehr werden auf neu Schwerkraften Erleichterung. Es war gefaßt worden, die Güter von Aachen (an der Elbe in Wehmen) direkt nach Berlin und Hamburg zu befördern und erst am Bestimmungsorte zollamtlich abzufertigen.

Die bei der Beratung der Vorlage über die Einverleibung des Nordostlandes in Dberpreußen von der Regierung verheißene Erhebung über die Mittel zur organischen Anwech solcher Nothstände für den beinagesuchten Anbestheit werden jetzt wie wir der Knt. Zg. entnehmen, vorgenommen.

Parlamentarisches.

Bei der Reichstagsberatung am 2. Rotbamer Wahlbezirk (Dberpreußen) wurden nach amtlicher Feststellung 3630 Stimmen abgegeben, wovon der Reichstagsabgeordnete v. Graevenitz in Leipzig (konservativ) 3566 Stimmen erhielt.

Die Schlichtungsausschuss-Kommission hat am Dienstag früh in Folge der am Montag im Plenum stattgehabten Anregung ihre erste Sitzung gehalten. In der Sitzung wurde man der Ansicht, daß der Reichstag sich noch in dieser Session zu Stande zu bringen.

Gärtner-Verein.

Bei der am 22. d. M. stattgefundenen Sitzung des Gärtner-Vereins, erluchte nach Vorlegung des Protokolls der Vorsitzende Herr Kunz und Bahngärtner Baer, Herrn Schmalz, Baum-

wie viele Kräuter, Blattgemüse u. f. w. — wirkt in solchen Fällen alle durch Anheftung überflüssiger und verbrauchter Gewebebestandtheile aufgelaufenen Stoffwechsel säurehaltig, auslösend, abtöndend und ist somit im Genuß, besonders aber im engeren Sinne des Wortes, als nahrhaft zu betrachten, als nahrhafter, wie vieles Andere, das unter benannten Umständen dem Körper nicht zu Gute kommt.

selbst in Seuchen, denen gegenüber manche Regierungen und Sanitätsbehörden glauben, das Obst verbieten zu müssen, gerade Obst nicht nur ohne Nachtheil, sondern mit Vortheil genossen wird. Als 1899 in Beneig eine bösartige Seuche wüthete, verbot die dortige Regierung nicht etwa das Obst, sondern sie verbot, sogar bei Todesstrafe, den Verkauf von Fleisch, Käse und fetten und war damit ohne Zweifel auf dem richtigen Wege, als die Sanitätskollegen chemisch und physiologisch aufgelaufener Zeiten, welche in Seuchen, wie z. B. der Cholera, nichts Eitleres zu thun hatten, als das Obst zu verdamnen.

Die päpstliche Presse über Bismarck.

Sehr viel beunruhigender als die Kämpfe gegen die „Boce bella Verita“ welche wir im Hauptstück mittheilen, ist der neueste Artikel des katolisch-offiziösen päpstlichen Blattes, des „Osservatore Romano.“ In solcher Sprache bringt dieses Blatt die Antwort des Papstes auf die Briefe des kaiserlichen Bismarck an den deutschen Völkerverein am Wiener Hofe. Pringen Reuß. Er nennt dieselben, wie gestern ein Privat-Telegramm dem „Berl. Tagbl.“ meldete, diplomatisch ungenügend, weil darin unwahre Beschuldigungen gegen den Papst ausgeföhrt und die Centrumspartei ungenügend beschuldigt wäre. Die wahre Ursache des Konflikts, sagt der Artikel, liegt im Fürsten Bismarck selber. Der Bismarck habe zu Preußen stets herzhafte Beziehungen unterhalten (?), so lange Fürst Bismarck nicht an der Spitze der Regierung gestanden. Fürst Bismarck aber habe die Einmütigkeit, die er vorgeschrieben, durch seine Maßregelgebung zerstört. Zwischen Papst Pius und Papst Leo bestche schlechterdings kein Unterschied. Die Kirche habe immer nur ein und dieselbe Sache, das sei das heilige Kreuz. Was Fürst Bismarck „römische Anmaßung“ nennt, sei nur dasjenige Recht, welches der Bismarck in Preußen stets besitzen und genießen habe. Bevor Fürst Bismarck ins Amt getreten. Derselbe sei sehr im Irrthum, indem er den Papst anfrage, sich in die politischen Angelegenheiten Preußens und Deutschlands einzumischen zu wollen; der Papst erwiderte seine Fürsorge nur auf das Seelenheil der ihm anvertrauten Völker. Es sei hohe Zeit, daß Fürst Bismarck sich beuge und sein Schwert strecke vor dem göttlichen Institut des Papstthums, damit der Papst ihm seine zum Frieden geöffneten Arme entgegenstrecken könne.

Die Curie muß sich, wie hieraus zu ersehen, sehr steifsgewiss fühlen, daß sie schon dazu fortgeschritten, direkt den kaiserlichen Bismarck selbst vor aller Welt als denjenigen anzuklagen, der den Konflikt heraufbeschworen; das ist die erste Wirkung der unheilvollen Nachgebiltheit, mit welcher die Saatsregierung den Boden des Gesetzes verläßt und das Verbalen an die Stelle desselben setzen will. Der päpstliche Hochmuth, mit welchem der Artikel darauf pocht, daß doch vor des Fürsten Bismarck Zeiten das Verhältniß Roms zum Staate so freundschaftlich gewesen, bezaugt keiner Kritik; Niemand weiß besser, als der Staat, wie schlecht er bei dieser Freundschaftigkeit, die ja nun auch in Zukunft wieder auf's Tapet gebracht werden soll, gehalten ist. Aber nicht genug, daß der Reichsminister für seine ungenügende Nachgebiltheit nur mit Unschonheiten und Beschuldigungen von Rom aus überhäufet wird, das Unterthanenrecht steht noch bevor, wenn es wahr ist, daß „Neue Presse“ sich aus Rom melden läßt, daß bereits am letzten Mai aus dem Vatikan Instruktionen an den Bonaventura-Cacchiani abgegangen sind, wonach die gesammte Korrespondenz mit dem kaiserlichen Bismarck veröffentlicht werden soll. Daß die bisherigen Publikationen nur Auszüge waren, ist bekannt; jedenfalls scheint auch das Bezugsloste noch noch macht interessanten Streiflicht auf die Situation zu werfen, denn sonst würde der Papst die Veröffentlichung nicht anordnen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 1. Juni. Die Deputirtenkammer hat einen Antrag angenommen betreffend die Sicherstellung der geheimen Abstimmung.

Rom, 1. Juni. Dem „Avenire“ zufolge erfolgen die Verhandlungen zwischen den Ministerien und den Dissidenten auf der Basis des Eintritts dreier Dissidenten in das Kabinett, doch sollen die Führer derselben vorläufig hievon ausgeschlossen bleiben. Die in die Budgetkommission gewählten Mitglieder der konstitutionellen Partei haben die Annahme der Wahl abgelehnt. — Crespis kündigte in der Kammer eine Interpellation an über die Einmischung der Regierung bei den Wahlen.

Brüssel, 1. Juni. D. L. Der Bischof von Lüttich wurde bei seiner Rückkehr aus Rom vom Klerus am Bahnhof feierlich empfangen und erklärte laut und vernünftig bei dieser Gelegenheit: „Ich überbringe Euch den Segen des heiligen Vaters, der Euer gesammtes Anstreben gutheißen.“ Der jansenitische Bischof von Tournay, Dumont, bereitet eine Sentenzenbrochure über sein Verhalten zum Papste vor.

Paris, 1. Juni. Rochefort telegraphirt aus Genf an den „Mot D'ordre“: Anbrüch hat mir seinen Schwager geschickt, ich habe das Duell angenommen, meine Zeugen sind Cauroy und Clemenceau. Der Schwager Andrieux, Köchlin, war gestern Abends mit einem Freunde, dem Kaufmann Debrogot, welcher in einem früheren Duell Köchlin's scharf kritisiert hatte, nach Genf abgereist.

London, 1. Juni. Unterhaus. Rhylans beantragte eine Resolution zu Gunsten von Reformen auf Cypern. Unterstaatssekretär Dilke erklärte hierauf, die dortige Verwaltung habe sich bereits gebessert und sei beschlossener worden, die Verordnungen betreffs der Ironarbeiten und des Bauwesens des Grundbesitzes aufzuheben. Die Zulassung der Einwohner zur Verwaltung ohne Unterschied der Race und der Religion sei erwünscht. Der Premier Gladstone konstatirte im Laufe der Sitzung, er habe vor einiger Zeit in Betreff der englisch-türkischen Konvention nicht gesagt, daß sie ein Instrument sei, von dem die Regierung nicht zurücktreten könne, sondern sie sei ein Instrument, das eine Frage betreffe, hinsichtlich welcher die Regierung jetzt nicht frei wäre, wie sie es vor Abschluß der Konvention gewesen.

1. Juni. Die amtliche „Gazette“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung vom heutigen Tage, nach welcher Kinder, Schafe und Ziegen, welche aus Schleswig-Holstein kommen, auf den Werften für fremdes Vieh vom 6. d. M. ab bis zum 31. Dezember c. zum Abschachten geachtet werden können.

London, 1. Juni. (D. L.) Die formale Verabredung unter den Kabinetten ist erfolgt, daß die Vorkämpfer-Konferenz in Berlin ausschließlich die griechische Frage verhandeln soll. Rußland hat seine anverwandten Anzweigungen zurückgewiesen.

Schwabing, 1. Juni. Das angeblich vom Senator Edmund erlassene, die Annahme der Präsidentschaftskandidatur ablehnende Schreiben wird als apocryph bezeichnet.

Deutsches Reich.

Berlin, den 1. Juni.

Der Aufenthalt der Herzogin von Schleswig-Holstein, ihres Sohnes, der bisher Zögling der Wittenschen Anstalt in Dresden war, und des Prinzen Christian im Neuen Palais bei Potsdam wird nur wenige Tage währen; dagegen werden die Prinzessinnen den ganzen Monat Juni im Neuen Palais verweilen und, wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, in der zweiten Hälfte des August, wenn der Kaiser und die Kaiserin auf Schloß Wabelsberg residiren werden, zurückkehren. Alsdann, wenn für die herzogliche Familie die Zeit der tiefen Trauer vorüber sein wird, sollen die Verlobungsfeierlichkeiten stattfinden. Die Proklamation des Verlobnisses innerhalb des Familienkreises soll, wie schon gemeldet, heute (Mittwoch) Nachmittag bei einem Diner auf Schloß Wabelsberg durch den Kaiser geschehen.

Königin Victoria hat den Freiherren von Pawel-Rammingen, Gemahl der Prinzessin Friederike von Hannover, zum Komthur-Ritter (Knight Commander) des Bath-Ordens ernannt.

Anschließend zur Besichtigung des Centrums enthält die „N. Allg. Ztg.“ folgende Notiz:

„Von dem Herrn Abgeordneten Reichensperger ist in der Sitzung vom 25. Mai behauptet worden, der Herr Reichensperger habe früher erklärt, er werde seinen Frieden mit Rom über den Kopf des Centrums hinweg machen. Ähnlichen Behauptungen sind wir schon mehrfach begegnet, wir haben uns aber dies vergeblich zu erinnern bemüht, wo und wann eine solche Erklärung des Herrn Reichenspergers abgegeben sei. Da dieselbe schon aus inneren Gründen nicht wahrscheinlich ist, so werden wir den Herrn Reichensperger auf seine Behauptung zu bewegen, und erklären, bis dies geschieht, die letztere für thörichtlich unrichtig.“

Vom Kultusminister v. Puttkamer ist an die politischen Behörden der betreffenden Regierungsbezirke eine Verfügung ergangen, wonach die Zwangsverhandlungen gegen die Waisegelehrten nicht mehr bei der Staatsanwaltschaft, sondern bei der königlichen Regierung auszuwirken sind.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat zur Förderung der Sehbehinderten die Eisenbahnerverwaltung ermächtigt, bei Erholungsausflügen von Schulanfänger, sofern an solchen sich mindestens 40 Personen beteiligen, Ermäßigungen des tarifmäßigen Eisenbahnfahrtgelbes bis zu 50 Prozent zu bewilligen.

Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus hat sich heute auf unbestimmte Zeit vertagt. Die nächste Sitzung wird erst im nächsten Monat, wenn die Kommission zur Revision der Verfassungsentwürfe Bericht über ihren schriftlichen Bericht erstattet haben wird. Berichtigungen sind nicht abzuheben, welche Zeit dazu erforderlich sein mag, da die Kommission zwei Sitzungen vornehmen muß und zwischen einer Sitzung und der anderen die Fraktionen sich schlichtig zu machen haben, was ohne Unterhandlungen von Fraktion zu Fraktion nicht wohl angängig wird. Vor dem 15. Juni wird die nächste Versammlung des Abgeordnetenhauses kaum stattfinden. — Das Herrenhaus tritt bereits am 7. Juni zusammen, um über die beiden vom Abgeordnetenhaus erlassenen Verordnungen (die Verwaltungs-Organisation und die Verwaltungsgesetze) zu verhandeln.

Die kirchenpolitische Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Abg. von Ruchhaupt zum Vorsitzenden und den Abg. Schmidt (Sagan) zu dessen Stellvertreter gewählt. Schriftführer sind die Abg. Frick, von Hammerstein, Graf zu Eimburg-Strikum und Hertzog.

Der Abgeordnete Eugen Richter hat auf Anbringen seiner politischen Freunde von dem Entschlusse Abstand genommen, sein Landtags-Mandat mit Schluß der gegenwärtigen Session niederzulegen.

Der in Potsdam gewählte Abg. Wächtemann hat seinen Platz im Abgeordnetenhaus eingenommen, und ist als Oportant der Fortschrittspartei beigezogen. Der Abg. Wächtemann hat von den Wahlmännern des Kreises Mitten die Herrschaft erhalten. Er wird heute als ultramontaner Wahlmann in Grefeld nach wolgogener Wahl am Montag dem Centrium telegraphisch ihre Verehrung ausgedrückt.

Ausland.

Frankreich.

Die bonapartistischen Blätter erschienen am 31. v. M. zum Theil schwarz umrandet, denn am 1. d. M. war der Todestag des kaiserlichen Prinzen; um ihre Leitartikel strömten über von Weßlagen über das frühzeitige Ende des jungen Mannes. Die feierliche Trauermesse wird erst am nächsten Sonntag den 7. d. M. in der Kirche St. Augustin erfolgen. Paul de Cassagnac laubt alle, die „seine Furcht vor der Polizei“ haben, dazu ein, um der Welt das Schauspiel einer großen Partei zu geben, die sich ruhig zu einer feierlichen Huldigung veranlassen; nicht wie die Communards, welche ihre Todten nur durch Verdröpfung der Lebenden zu ehren wissen. „Nein“ — fügt er hinzu — „das Kaiserreich ist nicht tot; so lange es Bonapartes gibt, wird es Vertreter haben!“ Die reaktionäre Presse scheint die Berliner Nachkonferenz zu Alarmieren ausbeuten zu wollen. Der ultramontane „Monde“ meldete J. B. österreichische Offiziere erpörrten gegenwärtig in Polen das linke preussische und rechte Westpreuss. Rußland habe an der Sändwergrenze 600 000 Mann aufgestellt, gegen Oesterreich hätten 200 000 Mann, die Wiener Regierung konzentrierte in Galizien eine Armee. Vorwaid dazu seien Wandobor. Die dortigen Behörden hätten Befehl, sich auf die allgemeine Mobilmachung einzurichten.

Rußland.

Der „R. Z.“ wird vom 29. v. M. aus Petersburg geschrieben: Man kann sagen, daß der kaiserliche Gnadenact gegen die Verurtheilten des Prozesses Weimar allgemein große Friederichung hervorgerufen hat. Der Hinrichtung Wladimir's haben seiner Zeit Tausende mit der größten Gemüthsruhe beigewohnt, ohne sich fonderlich zu eräufern, da war eben noch die That des Verdröppers lebhaft im aller Gedächtniß; bei Wladimir und Sabunin aber, die über Zahl und Tag schon in den Kerkern der Festung saßen und unter auch keinen Worderbungen beklagen hatten, war die öffentliche Meinung schon über zu Mitleid geneigt, und man kann Boris-Melkovo nur beklagen und nicht tadeln, daß er die Begnadigung veranlaßt, ohne welche die handhabten Verdröpper vielleicht in manchen Augen als Märtyrer erschienen wären.

Der obichin jetzt geschickten localreformulären Partei kann nichts unangenehm gekommen sein als diese kaiserliche Milde. Boris-Melkovo wird gewiß, wenn heute wieder einer schick und ergriffen wird, den Burchden eben so reich baumeln lassen wie den Wladimir, denn zur Zeit der Hinrichtung muß die Erörterung des Falls gegen den Mitleidigen noch vorhanden sein, aber ich bin überzeugt, daß von allen politischen Gesungen, die in Petersburg sitzen, die thürstlichen Wörder natürlich ausgenommen, auch nicht einer mehr geglaubt werden wird. Boris-Melkovo hatte zunächst das Urtheil des Kriegsgerichtes beantragt und die Verurteilung beschlossen; da kam plötzlich der Gnadenact aus Zaritsko-Selo, dem Sommeraufenthalt des Kaisers, entgegen. Boris-Melkovo hatte verdammt und der Zar erbarnte sich der Verdamnten. Ein Extrablatt (so war aus

Die Kinder der Frau von Island.

Roman von G. Wely. (Vervollständigt von „Die Erbin des Herzens“ — „Kämpfe und Ziele“ u.) (Fortsetzung.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

„Es ist dunkel,“ sagte Susse's tiefe Stimme vom Eingang her. „Desehle Sie nicht, gnädige Frau?“

Die Herrgatte blickte auf. „Dunkel — Nicht — ja, Susse!“ Dieselbe zündete eine der Lampen an, welche so weit entfernt war, daß sie nicht blendend konnte.

„Es ist wegen der Einsamkeit und Ihren Gedanken, meinte die Dienerin. „Ja, wie es wohl aussieht!“

„Und wer bringt mir Vochschaff?“ fragte die Hausfrau. „Ich ertrage die stundenlange Qual nicht. Susse — Du sollst hin — nein, Du mußt es! Nimm den Wagen, bring Dich an einem dunklen Platz. Komm herein, nach dem ersten Akt.“

Eine so ergreifende Angst lag auf dem sonst eifrig strengen Gesichte, daß die Alte Mitteltheil hatte.

„Ach, wenn!“

„Und wenn er Glück hat, er mein Sohn, mein Franz —“ sie mochte die Stimme nicht ausbreiten.

„Ach Susse!“ brangte sie wieder, obwohl sie wusste, daß es noch lange nicht Theaterzeit war. Dann schritt sie allein, blickig auf und nieder, „Er kommt zurück, er wird mich Mutter nennen — er wird mich unter glücklicher Sohn sein!“

Sie fand am Fenster still und schaute über den beschneiten Garten, an den sternenhellen Himmel hin. „Ja, das ist mein Recht, das ist mir der Himmel schuldig, das ist der Lohn, auf welchen ich ein ganzes Leben lang geharrt habe, aufsehend — tragend — hüpfend. Ach reise es mir dort herab, wenn es nicht freiwillig mein wird.“

Draußen schlug dumpf und dröhnend eine Uhr. „Wie die Stunden scheiden! Will es beim nicht Abend werden heute? — nie?“

Ein Diener meldete die Excellenz von Londern, und ehe die

Herrin eine Antwort geben konnte, stand die alte Dame schon im Saale und kam mit ihren umherstehenden Schritten auf sie zu.

„Welch ein Wetter, meine Liebe! Abominabel, man sollte denken in Sibirien zu sein, wie?“

Auf die Begrüßung von Frau Levine kam es nach: „Nein hier, in diesem Winkel nehme ich Platz, da plaudert es sich zündend. Ja, plaudern! Mais, ma chere, ich muß condoliren, sind diese Gerüchte denn in der That wahr?“

Frau von Island hatte der Dame gegenüber völlig ihre gewohnte Haltung wieder.

Wahr ist, Excellenz, daß Winfried eine Gärtnerstochter heirathen und Künstler werden will, Monate die Scheidung eingereicht hat —

„Ach bin empört!“ schrie die alte Oberhofmeisterin, „empört. Solch einen Elfat, kurz nach der Weidverleibung, das ist rüchsigelos!“

„Eine jede Familie, meine liebe Frau von Londern, hat Zweige, die sich trümmen liegen, dem besten Baum kann das geschehen. Ihre beiden Nissen Londern-Tonders sind feinerzeit sterblich.“

„Ach, Sie haben Recht, meine Liebe! Wissen Sie, daß ich ins Theater wollte, aber Trauerpiel, Je n'aime pas cela! Da zog ich vor, Sie zu sehen, nur auf fünf Minuten. Ach habe auch eine Sollette!“

Wachschlaf zog die reiche Frau ihre Worte und legte eine Banknote in die Hand der alten Dame — sie sah nicht einmal nach, in welchem Betrag sie gab, sie wünschte nur den lästigen Besuch abgeklung zu sehen.

„Wie reich — wie edel!“ schrie die Excellenz, „ja, das ist wahre Wohlthätigkeit! Wissen Sie für wen ich mittelbeide Herzen bezeuge? D. es ist eine franzoise Geschicht!“

Die Wittne jagte abmehrend, daß es besonderer Auszeichnung nicht bedürfte — Excellenz von Londern bitte nur da, wo die Noth sei, aber jene verstand ihrer Gewohnheit nach, das Gegenteil. Sie rückte sich in eine bequeme Lage und begann ausführlich:

„Haben Sie die Senden-Entemdelung gefannt? Ma chere, eine der ältesten Familien unseres Landes. Sie äßen von goldenen Schüsseln und schliefen — c'est ä dire — die Kinder in goldenen Wiegen und ihre Burg und der Paß bei derselben war der Schrecken der vorüberziehenden Kaufleute. Die Verluste der Excellenz sind die tiefsten, welche es je gab. Wir haben einmal bei Hofe die Chronik der Familie gelesen, es waren grauenvolle Hebelthaten darin verzeichnet. Aber — wie ein Geschlecht gestürzt werden kann. Die Revolution drüben in Frankreich —“

Frau von Island blickte beinahe verzweifelt um sich. — o, allein hier, allein mit ihren Gedanken an das geliebte Kind! Der Genius mit der leuchtenden Fadel drüben an der künftigen Welt zeigte die Stunde des Theaterbeginnes.

„Das war unser aller Infortune, daß die losbrach. Die Senden verloren nach und nach Alles und heute ist eine Tochter noch da, von vierzig Jahren — vis-a-vis de rien.“

„Ach, ah,“ sagte Frau Levine — sie wusste, jetzt hoch sich der Verdammung.

„Eine Stelle bei irgend einem Hofe ist nicht möglich,“ schrie die alte Hofdame weiter, „sie sinkt — da begreifen Sie!“

„An der That — ja!“ sagte die Hausfrau mechanisch.

„Arbeiten?“ rief Frau von Londern, „aber Wette, — eine Senden? Sie haben den Boden meiner Erzählung verloren — ich sage: älteste Familie des Landes.“

Ihre weissen Haare hätten sich sträuben können, ob des grauenvollen Mißverständnisses.

„Sich Weib arbeiten — das thut man nicht in solchem Falle. Und ich habe ich mit einigen anderen Damen es übernommen, ganz in der Stille für Sie zu bitten.“

Frau von Island nickte. Das Arbeiten Sie, war bei ihr, armen Leuten gegenüber die erste Mahnung, ob sie Hüfte herbeibrachte. Eine verächtliche abelige Arme — wie hatte es sich in den Sinn kommen können, aber sie fürchtete sich, eine Erklärung zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

